

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

Leitmotiv: Gottes Reich kommt

Wochenspruch: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“
2. Korinther 6,2

Wochenpsalm 90

Meditationstext: 2. Korinther 6,2

Jetzt. Heute, wenn sie mit dem Feuer spielen. Wenn sie ihr Machtroulette spielen und dabei wieder um der eigenen Eitelkeit willen das Schicksal der Welt einsetzen. Wenn sie sich dreist über alle Vernunft hinwegsetzen und die Menschenrechte mit Füßen treten. Wenn Russland den Massenmörder Assad einen guten Menschen heißt, um seine Militärpräsenz am Mittelmeer nicht zu gefährden. Wenn der Iran aller Welt die lange Nase macht und weiter an der Teufelsbombe bastelt. Wenn Israel sein Schofarhorn missbraucht, um zum unkalkulierbaren Angriff gegen den Feind im Norden zu blasen. Wenn alle Welt die Terroranarchie und grenzenlose Menschenquälerei in Somalia mit Achselzucken weiter offenen Auges walten und wuchern lässt. Wenn der Anstieg der CO₂-Werte nicht nur der chinesischen Profitgier wegen die düsteren Prognosen der Skeptiker noch übertrifft, sondern auch der Verantwortungslosigkeit der US-amerikanischen Weltverbesserer wegen. Wenn in Griechenland eitles Politikergezänk die unberechenbare Destabilisierung ganz Europas riskiert. Wenn in Italien immer noch ein Mann die Macht in Händen hält, der an der Wirklichkeit vorbeilebt. Wenn in Mexiko das organisierte Verbrechen schon seit Jahren einen erfolgreichen „Bürgerkrieg“ führen kann, weil der Drogenhandel dort und beim großen Nachbarn USA ein lukrativer Wirtschaftsfaktor ist.¹ Heute. Jetzt.

Jetzt ist die Zeit der Gnade, weil wir jetzt Gnade brauchen. Damit nicht das sensible politische und ökologische Gleichgewicht des Globus unkontrollierbar in die Katastrophe kippt, nur weil die Mächtigen und ihre Massen sich beharrlich weigern, vernünftig zu sein. Damit Friede und Verantwortung wachsen und Krieg und blinder Wahn es immer schwerer haben.

Jetzt, hier und heute, ist der Tag des Friedens und der Verantwortung, bei dir und mir. Der ganz besondere Tag sensibler Wachsamkeit. Heute ist der Tag, um sich dem Leben aufmerksam zu stellen und zu widmen. Achtsam, ehrlich wirklich da zu sein.

¹ Politische Ereignisse des Jahres 2011.

Zu leben statt sich leben zu lassen. Zu atmen statt zu hetzen. Zu hören statt zu faseln. Heute ist der ganz besondere Tag des Mundhaltens für mich und dich. Tag des Innehaltens. Tag der Stille. Tag der Besinnung.

Sag nicht, dass du gerade wirklich keine Zeit dazu hast. Jetzt ist die Zeit.

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Sonntag

Meditationstext: Lukas 17,20-30 (Evangelium)

„Entos hymin“ ist das Reich Gottes, steht hier im Griechischen (V21), „intra vos“ übersetzte Hieronymus ins Lateinische. „Inwendig in euch“ hatte Luther einst deutsch formuliert, „mitten unter euch“ ist leider daraus geworden. „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, wird gerettet“ (Römer 10,10). Das Reich Gottes ist Herzensangelegenheit. Das Reich Gottes ist, wo die Liebe ist, und es kommt, wo der Liebe die Tür aufgetan wird. So reift die neue Welt heran. Und dann platzt die Knospe auf. Ganz unbemerkt hat es sich angebahnt. Nicht in den Schrecknissen kommt es, nicht in Erdbeben, Sturm und Feuer, das sind nur Zeichen, nicht das Wesen. Das Wesen ist im stillen, sanften Sausen (1.Könige 19,12). Nicht im Weltuntergang kommt es. Der Weltuntergang ist kein lineares Geschehen, sondern ein zyklisches. Er vollzieht sich seit jeher. Schon die Sintflut war Weltuntergang, schon Sodom und Gomorrha. Die Schrecknisse verändern nichts. Es wird weiter gebaut und gepflanzt, gegessen und getrunken, geheiratet, immer so, als wäre nichts gewesen, immer so, als wären die Schrecknisse nun für immer vorbei (Matthäus 24,37-39). So ist die Welt und so bleibt sie. Sie dreht sich im Kreis: Was sein wird, ist schon längst gewesen (Prediger 3,15). Es gibt nichts Neues unter der Sonne (Prediger 1,9). Alles hat seine Zeit. Wo gebaut wird, da wird auch wieder zerstört, wo geheiratet wird, da wird

judenstern

*herzensangelegenheit
nicht fassbar
wie der blitz
nicht fassbar ist*

nicht äußerlich

*zeichenhaft
aufscheinendes
geheimnis*

*ewigkeit
inmitten
dieser
zeit*

*licht
trotz
finsternis*

hoffnung

*über
dir
geht auf
der herr*

judenstern

*vater
gott*

*glaubens
bedürftig*

auch wieder geschieden und gestorben (Prediger 3,1-15). Die Zeichen der Zeit sind Rufzeichen. Sie zeigen nicht an, wie spät es ist. Sie rufen zur Wachsamkeit. Es ist immer spät, immer zu spät, viel zu spät. Und immer ist heute der Tag des Heils (Wochenspruch 2.Korinther 6,2), heute, inwendig in uns, der Tag seiner Gegenwart. Nur da ist Hoffnung.

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Montag

Meditationstext: Römer 14,7-9

emmaus²

*unsichtbarer
weggefährte*

heute

*mein
wundes
herz
in
deinen
takt
gezogen*

taktvoll

*mein
schwerer
schritt
in
deinen
eingeschwungen*

unermüdlich

*mitleidenschaftlich
mitgenommen
eingestimmt*

wandlung

Mein Leben ist ganz an Jesus gebunden. Was ich zu leiden habe, habe ich um seinetwillen, in ihm und mit ihm zu leiden. So hat auch die Freude ihre Zeit - und ihre Zeit ist *seine* Zeit.

Er ist barmherzig. Erfahre ich das? Wochenpsalm 90 sagt: Nein, leider nicht. „Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden“ (Psalm 90,15). Wodurch? Es gibt ein ganz konkretes Gebetsziel: „Sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!“ Wie schön ist das ausgedrückt: Christus in mir: das nimmt mich nicht weg, sondern das stellt mich auf die Füße. Das ist meine Würde, meine Souveränität, das innerste Geheimnis meiner Person. Und darum ist es das Werk *meiner* Hände und nicht das Werk seiner Hände durch mich. Ich bin weder Marionette noch Handschuh. Dieses Bild, das ich selbst gern als Predigtbeispiel verwendete, trifft nicht zu: Christus in mir sei wie die Hand im Handschuh. Der Handschuh ohne die Hand darin ist leer, sinnlos, tot.

Heute nacht träumte ich, mein großer Bruder habe mich zum Skifahren mitgenommen. Alles ging mir schief. Ich hatte keinen warmen Anorak dabei und sogar die Skistiefel hatte ich vergessen. Es war mir sehr peinlich, aber ich hatte es nicht gewollt, es passierte mir einfach: eine unglückliche Kette von Missgeschicken. Ich hatte mich so gefreut auf das Ski-

² Lukas 24,13-35.

fahren. Zu meiner tröstlichen Verblüffung hatte mein großer Bruder nicht nur für alles eine sehr gute Lösung: Auf einmal war ein wunderbarer, flauschig-warmer Anorak da, wenngleich ich mich auch nicht hineinkuscheln konnte, weil der Reißverschluss ganz schrecklich klemmte und ich ganz hilflos war. Als herauskam, dass mir die Stiefel fehlten, gab er mir seine und sie passten auch. Ganz besonders wunderte und erleichterte mich, dass er mir überhaupt keinen Vorwurf machte, sondern völlig ruhig und gelassen blieb. Er gab mir einfach, was ich brauchte, als sei es das Selbstverständlichste. Aber zuletzt dauerte die Bewältigung der Missgeschicke so lang, dass es dunkel wurde. Nichts mehr mit Skifahren? Es wurde nicht recht deutlich im Traum, aber irgendwie schien es so, als würde sogar die Sonne wiederkommen.

Als ich in die Skistiefel geschlüpft war, bemerkte ich, dass sie Schnürsenkel hatten. Mühselig band ich sie. Es war ziemlich schwierig für mich, aber es sah so aus, als würde es mir einigermaßen gelingen. Das Werk meiner Hände: Die Freude darüber, dass mein großer Bruder mich mitnimmt, die Vorfreude auf die Erfüllung der Verheißung, der gute Wille, die Kette der ungewollten Missgeschicke und Peinlichkeiten, der empfangene Trost, der doch nur wieder von neuen Peinlichkeiten abgelöst wurde, und dabei wird es immer später und ganz bald ist es dunkel. Und es war nichts mit der Erfüllung der Verheißung. Und was bleibt, ist das Werk meiner Hände: Mühsames Schuhebinden für einen unsicheren Zweck. Wo bleibt der Sinn?

„Es kann leichtlich Gottes Huld aus dem Regen Sonne machen; alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit“ (EG 325). Komme ich noch zum Lift? Geht es noch aufwärts? Erfüllt sich noch in diesem Leben meine tiefe Sehnsucht?

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Dienstag

Meditationstext: Lukas 11,14-23

Die Realität des Bösen: Wo Jesus ist, da findet Auseinandersetzung mit dieser Realität statt, geistlicher Kampf und somit auch geistliches Angegriffensein. Und wo Jesus hin kommt, da besiegt er die böse Macht. „Öffnet des Feindes befestigte Schlösser, führt die Gefangenen siegend heraus; fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser? Jesus ist kommen, der starke Erlöser“ (EG 66). Das ist die eigentliche Realität, die Achse der Existenz, hiervon hängt alles andere ab. Nur Jesus besiegt die Macht des Bösen, nicht wir. Aber wir sind im Sieg, im Licht, in der Wahrheit und im Segen, wenn wir Berührung mit Jesus haben, mit Maria zu seinen Füßen (Lukas 10,39), am Saum seines Gewandes (Markus 6,56), unter seinem Zelt, unter seinem Schutz. Draußen ist

Verwirrung.

Abgrund oder Kreuz, das ist die Alternative. Nicht nur die Klientin gestern in ihrer wahnsinnigen psychotischen Angst, nur die menschliche Hülle eines Teufels zu sein, wird in den Sog des Abgrunds gezogen, wenn sie hineinstarrt. Es ist immer dasselbe Prinzip, ob psychotisch oder „ganz normal“: Worauf ich schaue, darauf kommt es an. Jesus oder Abgrund. Bei mir ist es mehr als alles andere die finanzielle Sorge, die mich schwindelig werden lässt. Aber die viel größere Not für mich ist, dass ich meinen Blick mit aller Konsequenz von der Sorge löse, immer und immer wieder neu, um den liebevollen Blick des Gekreuzigten zu suchen, aber mein Christus ist vereist. Der Trainer hat mich auf die eigenen Füße gestellt und ich erlebe sehr real, wie gut ich darauf stehe. Ich bin frei und souverän. Ich akzeptiere auch mittlerweile gern, dass er mir die Hand verweigert, nach der ich hilfeschend taste, wenn die Beine nicht mehr wollen. Ich weiß schon im Voraus, was er sagt: „Doch, du kannst selbst. Geh nur weiter, wie ein Erwachsener, nicht wie ein Kind an der Hand, du bist mündig, du kannst!“ Aber er verweigert mir den Blick. Der kalte Jesus - der tote Jesus? Der, den ich liebte.

*gutes
suchen
finden
fördern*

*wer immer
böses
überwindet
sät
sammelt
erntet
frieden*

gesegnet

Ich glaube, dass er auferstanden ist und lebt. Ich suche ihn nicht umsonst, ich habe Grund dazu. Es ist wie im Hohenlied: Mein Freund muss irgendwo sein (Hoheslied 3,1-3). „Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“.³ Ich habe es so oft geschrieben, so sehr gehofft. Und ich hoffe es heute wieder. Ich kann nicht anders. Es ist nicht nur wie ein ständig pochender Schmerz in mir, es ist auch eine unüberwindliche Kraft. Die Kraft des Widerstands. Wenn ich Trost bei dir suche, dann musst du mich ihn finden lassen. Heute. Denn verträsten lasse ich mich nicht.

³ Abendmahlsliturgie.



Plötzlicher Wintereinbruch im Oktober: Vereister Christus vor dem Haus

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Mittwoch

Meditationstext: Hiob 14,1-6

„Lass ab von mir, dass ich mich erquicke, ehe ich dahinfahre und nicht mehr bin“ (Ps 39,14), las ich neulich. „Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden“ (Wochenpsalm 90,13.15). Ja, genau, Hiob hat Recht, er spricht mir aus dem Herzen: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? (V4). „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz“ (Psalm 90,7-9). „Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst - Herr, wer wird bestehen?“ (Psalm 130,3). „Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst“ (V3). „So blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat!“ (V6). Hiob hält sich doch gar nicht für den Supergerechten. Er weiß um seine Fehlbarkeit, seine Schwäche, dass

er Sünder ist. Na und? Wer ist denn *nicht* Sünder? Hiob will ganz einfach nur ganz normal leben dürfen.

*strafst
gestrafte
ungerechter
richter
plagst
geplagte
ohne
grund*

*meines
hiobs
klagemauer
meiner
hoffnung
trümmerrest*

*meiner
würde
letzter
kampf*

*siehe da
es tagt*

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Donnerstag

Meditationstext: Lukas 18,1-8

Was soll ich zu diesem Text noch überlegen? Er sagt doch alles. Das ist *mein* Text. Ignore the negative reports.⁴ Mein Anwalt! Gott zieht es nicht lange hin. Er hilft in Kürze. Aber diese Kürze kann für uns so schrecklich lang erscheinen. Seine Uhren ticken eben anders. „Und er wollte lange nicht“ (V4). Wochenpsalm 90: „Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns! Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden“ (Psalm 90,13.15). Viel zu lang. Gestern, nach dem Seminar, wurde mir bewusst, wie sehr das wohl an meinem Selbstbewusstsein genagt hat, dieses ewige Nicht-gefragt-und-nicht-gewollt-sein. Und gestern kam mir auch wieder eine Weichen stellende Ablehnung vor vielen Jahren ganz nah, als ich beim Sortieren eines Ordners auf die Dokumente von damals stieß - wie grausam hart das war.

Ja, so ist es, ich wehre mich. Es tut so gut, diese Witwe zum Vorbild zu haben. Ist das nicht der gewagteste Vergleich im ganzen Neuen Testament: Gott und der unge-

⁴ „Ignoriere die negativen Nachrichten“ und „bereite dich weiter für den Regen vor.“ Gedanken aus einer Predigt und einem Film, an die ich mich in der Krise immer wieder erinnerte.

*das gute
daran
die längst
blutig
geschlagenen
fäuste
hämmern
von selbst
noch immer
weiter*

*die tiefe
wut
erkaltet
nicht*

*gepriesen
dein beschluss
die zerbeteten
hände
zu verbinden*

*das
ganz
allein
zu tun
verdient
respekt*

*meister
deines
lebens*

rechte Richter? Aber so erleben wir ihn, Jesus weiß es nur zu gut. „Mein Gott, mein Gott, warum?“ (Psalm 22,2). Und da zu wissen: Meine Wut kommt an, Jesus selbst rät sie mir, nur nicht aufzugeben, und wenn ich ihm die Augen auskratzen muss - ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Warum dieser ewige Kampf? Ich weiß es so wenig wie Jakob es am Jabok wusste. Dieser Riese da ist nur dunkel, er ist die Unbarmherzigkeit selbst, er gibt keinen Millimeter preis, er schlägt mich, dass ich hinke, und er lässt keinen Zweifel: Es geht um alles, um Leben und Tod. Aber nur so geht mir die Sonne auf (Genesis 32,23-33).

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - Freitag

Meditationstext: 1.Thessalonicher 5,1-11

Es ist schon erstaunlich, welche starke Naherwartung aus diesem Brief spricht. Die Frage der unmittelbaren Wiederkunft Jesu hat diese Menschen sehr beschäftigt und die Vorstellungen davon waren sehr genau. Das sieht man zum Beispiel ganz deutlich an den Versen, die dem heutigen Text vorausgehen (1.Thessalonicher 4,13-18). Es konnte wohl gar nicht anders sein; Jesus selbst hatte seine letzten Reden dementsprechend gestaltet. Ein Fortschreiten der Geschichte über viele Jahrhunderte hinweg war auf jeden Fall keineswegs vorgesehen.

Die Erneuerung der Naherwartung hat immer wieder neue Bewegung in die Kirche

gebracht. Aber sie hat sich nie erfüllt. Unverändert ist aber das Moment der Wachsamkeit. Das verbindet und vereint. Wachsamkeit ist ein Axiom der Eschatologie⁵.

Frucht der Wachsamkeit ist die gelebte Einheit (V11) und die Einheit der Christen ist Wegbereitung für die Wiederkunft des Herrn. Durch die gelebte Einheit der Christen werden die Tore in der Welt (!) weit, so dass der König der Ehre einziehen kann (Psalm 24,7).

Die Einheit der Christen herzustellen ist in hohem Maß Aufgabe der Theologie.

*unberechenbar
sein
kommen*

*überfall
den übermütigen*

*überfällig
den übermüdeten*

*harre
meine
seele*

⁵ Eschatologie = Lehre von den letzten Dingen.